

HANS BERKESSEL | CORNELIA DOLD (HG.)

# ERINNERUNGSKULTUR IM WANDEL

Neue Herausforderungen  
und Wege des Lernens  
und Arbeitens in Gedenkstätten

---



**ERINNERUNGSKULTUR UND DEMOKRATIE**

**BAND 3**

**ERINNERUNGSKULTUR IM WANDEL**

**Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und  
Arbeitens in Gedenkstätten**

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold

im Auftrag

der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“



## IMPRESSUM

Erinnerungskultur und Demokratie  
Schriftenreihe der Stiftung  
„Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“  
Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold

Band 3  
Erinnerungskultur im Wandel  
Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten

168 Seiten mit 49 Abbildungen  
Titelbild: Jugendliche Besucher\*innen in Auschwitz 2022.  
© Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz  
Umschlagrückseite: Stanislaw Kaminski: Reichskristallnacht (1994)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter:  
<http://d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7344-1613-2  
E-Book ISBN 978-3-7566-1613-8 (PDF)  
DOI <https://doi.org/10.46499/2166>

**Redaktion:** Hans Berkessel, Cornelia Dold, Henrik Drechsler, Franziska Hendrich  
Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

**Konzept und Gestaltung:** Petra Louis, Graphic-Design, Mainz

© WOCHENSCHAU Verlag  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Frankfurt/M. 2024  
[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

# INHALT

---

Stefanie Hubig <b>Grußwort der Staatsministerin für Bildung des Landes Rheinland-Pfalz</b>	5
Nino Haase <b>Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Mainz</b>	7
Hans Berkessel und Cornelia Dold <b>„Erziehung nach Auschwitz“ heute – zur Einführung</b>	10
Thomas Lutz <b><i>The Times They Are A-Chang' (ing)</i> – Gedenkstätten für NS-Opfer im Wandel der Zeit</b>	16
Josef Schuster <b>Erinnerungskultur heute. Ein Auftrag für die Zukunft</b>	22
Walter Rummel und Thomas Wimmer <b>Resilienz gegen Rechtsextremismus: Demokratisch-rechtsstaatliche Wertekompetenz und Menschenrechtsbildung in der Ausbildung der Polizei</b>	31
Elke Gryglewski <b>Gedenkstätten(bildungs)arbeit in Zeiten politischer Radikalisierung</b>	48
Henrik Drechsler <b>„Musik sagt so viel mehr, als Worte jemals tun werden und hat uns als Menschen geprägt.“ – das Projekt „Lebensmelodien“ im Kontext einer Gedenkstättenfahrt</b>	61
Diana Kail und Andreas Pflock <b>(Be-)Greifbar!? Konstruktivistisches Lernen mit biografischen Koffern im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma</b>	72
Thomas Altmeyer <b>Der Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager</b>	83

Mona Brandt <b>Spielerisches Erinnern – Computer- und Videospiele zur Vermittlung der NS-Vergangenheit</b>	94
Cornelia Dold und Frank Teske <b>„Ich dachte nicht daran, dass ich meine Eltern vielleicht nicht wiedersehen würde.“ – Videointerviews der Shoah Foundation mit Mainzer Zeitzeug*innen</b>	104
Barbara Trottnow <b>Visiting the Past – Von New York nach Essenheim: Ein Dokumentarfilm über die Spurensuche einer Zweitzeugin</b>	114
Peter E. Kalb und Hans Berkessel <b>„Niemand kann mehr sagen, Auschwitz sei eine Lüge!“ Zeitzeugenschaft und erinnerungskulturelles Engagement – ein Gespräch mit Peter E. Kalb</b>	119
Bernward Debus <b>„Es hat in mir etwas verändert und zwar etwas ganz Grundlegendes“</b>	147
Cornelia Dold <b>„Ein Mensch, der sehr viel Haltung und Stärke in sich trägt“ – Würdigung Reiner Engelmanns für seine außergewöhnliche Erinnerungsarbeit</b>	152
<b>Abbildungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	156
<b>Kurzbiografien der Autor*innen und Herausgeber*innen</b>	165

Henrik Drechsler

## **„Musik sagt so viel mehr, als Worte jemals tun werden und hat uns als Menschen geprägt.“ – das Projekt „Lebensmelodien“ im Kontext einer Gedenkstättenfahrt**

---

### **Warum Gedenkstättenfahrten?**

Gedenkstättenfahrten zu den ehemaligen Orten der Verbrechen des NS-Regimes sind fester Bestandteil der deutschen Erinnerungskultur geworden. Sie stehen aber ebenso wie andere Formen vor der Herausforderung, in einer sich wandelnden Gesellschaft und im Hinblick auf das Fehlen von Zeitzeug\*innen und dem zunehmenden zeitlichen Abstand adäquate Zugänge zu den historischen Orten und ihrer Geschichte zu gewährleisten. Einen künstlerisch-kreativen Zugang zu den Verbrechen des Nationalsozialismus stellt das Musikprojekt „Lebensmelodien“ dar, das nun erstmals in Verbindung mit der Gedenkstättenfahrt einer rheinland-pfälzischen Schule in das ehemalige KZ Auschwitz umgesetzt und vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz begleitet wurde. Aus den Erfahrungen dieser Fahrt lassen sich sowohl Erkenntnisse zur Notwendigkeit von Gedenkstättenfahrten aber auch deren mögliche zukünftige Ausgestaltung ableiten.

Die Verbrechen der NS-Diktatur mit dem systematischen Mord an Millionen Menschen in der Shoah stellen das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte dar. Seinen Anfang nahm dieses Verbrechen mit der Ausgrenzung und Verfolgung der Menschen in ihren Heimatorten, bevor die meisten Opfer in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und dort ermordet wurden. Die heutigen Gedenkstätten der ehemaligen Lager stellen einen wichtigen Ort des Gedenkens aber auch der Vermittlung der Geschichte des nationalsozialistischen Regimes dar. An ihrer Geschichte und Funktionsweise lassen sich unterschiedliche Facetten der NS-Diktatur erläutern und gleichzeitig die Bedeutung der Erinnerungskultur in einer demokratischen Gesellschaft beleuchten. So können an diesen authentischen Orten die Eskalationsstufen der Gewaltmaßnahmen des NS-Regimes, aber auch die unterschiedlichen Schwerpunkte, die an den jeweiligen Orten verfolgt wurden, thematisiert werden. Gedenkstättenbesuche haben gerade seit den 1990er Jahren einen Bedeutungszuwachs erfahren, der sich durch den demografisch bedingten

Verlust von immer mehr Zeitzeug\*innen und eine durch Diversität geprägte Gesellschaft in den nächsten Jahren noch verstärken wird. In Gedenkstätten können durch neue Konzepte daher nicht mehr nur die historischen Geschehnisse der NS-Diktatur thematisiert werden, sondern ebenso die Nachwirkungen auf die Gesellschaft der Bundesrepublik und ihre verschiedenen Formen der Erinnerungskultur behandelt werden (vgl. Wrochem 2017).

Der Besuch eines ehemaligen Konzentrations- oder Vernichtungslagers führt dabei selbstverständlich nicht automatisch zu einem vollumfänglichen Verständnis der Gefahren und Auswirkungen einer menschenverachtenden Diktatur, sondern muss mithilfe eines pädagogischen Begleitprogramms vor- und nachbereitet werden. Gedenkstättenfahrten, bei denen sich die Teilnehmenden so über mehrere Tage hinweg intensiv mit der Geschichte und den Auswirkungen eines Konzentrations- oder Vernichtungslagers auseinandersetzen, können bei entsprechender inhaltlicher Ausgestaltung und Begleitung zu einem verstärkten Bewusstsein für die Bedeutung dieses Teils unserer Geschichte beitragen.



Gedenkstättenfahrt einer Mainzer Schule in das ehemalige KZ-Auschwitz im Oktober 2022.

Damit eine umfassende inhaltliche Auseinandersetzung mit der jeweiligen Gedenkstätte gewährleistet ist, sollte gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen und Schüler\*innen ein mehrtägiger Aufenthalt gewährleistet sein. Ein Tagesausflug beispielsweise im Rahmen einer Kursfahrt kann der intensiven pädagogischen, aber auch inhaltlichen Herausforderung kaum gerecht werden. Die besonderen Anforderungen der Vorbereitungen und Durchführung einer solchen Fahrt stellen Lehrkräfte neben ihrer Unterrichtstätigkeit vor außerordentliche organisatorische und inhaltliche Herausforderungen. Neben der inhaltlichen Vorbereitung einer Gedenkstättenfahrt sind es aber auch insbesondere finanzielle Hürden, die einer Durchführung im Wege stehen. Zwar bietet das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ) umfangreiche Fördermöglichkeiten, doch gerade die Antragstellung zur Fördermittelakquise bei der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk gGmbH (IBB), Verwalterin der Mittel des Kinder- und Jugendplans des Bundes, und die dafür notwendige Programmgestaltung erweisen sich als besonders zeitintensiv.

Als zentraler Gedenkort der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer der NS-Diktatur ist die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ seit Oktober 2022 in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz Ansprechpartner für alle Schulen, die eine internationale Gedenkstättenfahrt durchführen möchten. In diesem Rahmen berät das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Schulen zunächst bei der Auswahl ihrer Reiseziele, verantwortet eine qualifizierte und zielgruppenspezifische Vor- und Nachbereitung der Gedenkstättenfahrten und erstellt in Absprache mit den betreuenden Lehrkräften ein adäquates Programm. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollen die Themen Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein an den beteiligten Schulen durch geeignete Maßnahmen auch im Anschluss an die Gedenkstättenfahrt weiterhin gestärkt werden.

In Absprache mit den betreuenden Lehrkräften wird demnach ein Programm geplant, das den Förderrichtlinien des IBB entspricht, aber vor allem auch für die jeweilige Lerngruppe geeignet ist. Damit eine angemessene Vor- und Nachbereitung der Fahrt gewährleistet werden kann, werden auf die Lerngruppe abgestimmte Bildungsangebote des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz angeboten, sowie die Fahrt durch eine\*n Mitarbeiter\*in aus dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz begleitet. Bereits in den ersten Monaten der Kooperation (seit Herbst 2022) konnten so mehrere rheinland-pfälzische Schulen bei ihren Gedenkstättenfahrten unterstützt werden.

Dabei können die Zielsetzungen des Besuchs einer Gedenkstätte unterschiedliche Aspekte der historisch-politischen Bildung beinhalten. Neben der bewussten

Partizipation an einer bestehenden Gedenkkultur, also der Fokussierung auf das aktive Gedenken vor Ort, kann ein Besuch auch der Veranschaulichung und Vertiefung einer historisch-politischen Thematik aus dem Unterricht dienen. Zusätzlich kann eine Projektarbeit „vor Ort“, durch die ein gemeinsames Entdecken und Lernen ermöglicht wird, die Teilhabe an der Gedenkkultur aber auch die gleichzeitige Aufarbeitung historischer Verbrechen verbinden und so die Auseinandersetzung von Besuchenden mit dem Ort nochmals verstärken (vgl. Popp 2002).

***„Lebt wohl, lasset es Euch recht gut gehen und wenn Ihr könnt, dann nehmt einst. RACHE!“ – das Projekt „Lebensmelodien“***



Logo des Projekts „Lebensmelodien“

Als eine besonders eindrückliche Form dieser Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Shoah erweist sich seit 2019 das Projekt „Lebensmelodien“. Ins Leben gerufen vom Musiker Nur Ben Shalom möchte das Projekt auf künstlerisch-kreative Weise die Biografien von verfolgten jüdischen Musiker\*innen sichtbar machen und deren musikalisches Werk durch Konzerte erneut einer Öffentlichkeit zugänglich machen. Ausgehend von der Geschichte seiner Großtante Salomea Ochs Luft, einer jüdischen Pianistin, die noch 1943 kurz vor ihrer Deportation aus dem Ghetto von Tarnopol an ihre Verwandtschaft einen zwölfseitigen Brief mit dem Aufruf nach Rache schreiben konnte, beschäftigte sich Nur Ben Shalom mit den Aspekten Rache und Vergebung, den elementaren Teilen der Vergangenheitsbewältigung Shoah-Überlebender. Die Suche nach einer Antwort und Umsetzung der letzten Bitte seiner Verwandten mündete in der Idee, jene Stimmen und Werke, die durch die Verfolgung durch die Nationalsozialisten eigentlich für immer zum Schweigen gebracht werden sollten, durch öffentliche Aufführungen in Konzerthäusern, Kirchen, Synagogen oder Moscheen erneut erklingen zu lassen. Laut Selbstbeschreibung möchten „Die Le-

bensmelodien [...] das Schweigen, dass durch die Ermordung und Verschleppung zahlreicher jüdischer Musiker\*innen erzeugt wurde, beenden, und diesen Personen wieder eine Stimme geben. Denn hinter all den von den Nationalsozialisten Ermordeten stehen die Geschichten von einzelnen Personen, die Träume, Wünsche und einzigartige Talente haben.“ (<https://www.lebensmelodien.com/unsere-geschichte>). Der Wunsch nach Rache wird so nicht durch körperliche Gewalt und erneutes Leid umgesetzt, denn stattdessen sind es die Musiker\*innen, die durch das Aufrechterhalten der musikalischen Erinnerung symbolisch Rache an den Nationalsozialisten und ihrer verbrecherischen Ideologie nehmen. Von verschiedenen Ensembles und Künstler\*innen arrangiert und unterstützt durch den Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, Dr. Felix Klein, konnten die „Lebensmelodien“ bereits deutschlandweit aufgeführt werden und überregionale Aufmerksamkeit durch die Berichterstattung verschiedener Medien erhalten (<https://www.lebensmelodien.com/presse>).

Die finanzielle Unterstützung der Friede Springer Stiftung ermöglicht seit 2022 die Erweiterung des Projekts um ein umfangreiches Bildungsangebot für die Arbeit mit Schüler\*innen verschiedener weiterführender oder Musikschulen. In Zusammenarbeit mit Gruppen von Schüler\*innen werden zunächst in Workshops die verschiedenen Biografien der verfolgten Musiker\*innen und ihre jeweiligen gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Hintergründe aufgearbeitet, bevor sich mit den Arrangements der Stücke beschäftigt wird. Dabei sollen laut den Initiatoren bei der Beschäftigung mit den Stücken auch die Stärke und Widerstandsfähigkeit der Opfer und Überlebenden deutlich gemacht werden, die sich auch in der erfolgten Fortführung der musikalischen Tätigkeiten der jüdischen Künstler\*innen unter den extremen Bedingungen des NS-Terrors zeige (<https://www.lebensmelodien.com/education>). Mögliche Vorstellungen, dass es sich bei den verfolgten Jüdinnen\*Juden um eine Gruppe von vermeintlich passiven Opfern handelte, die sämtliche Ausgrenzungs- und Verfolgungsmaßnahmen tatenlos über sich ergehen ließen, können so aufgebrochen werden. Oftmals fußen die vermittelten Geschehnisse auf täterbasierten Quellen und lassen die wichtigen Perspektiven der verfolgten Jüdinnen\*Juden außen vor. Durch die Beschäftigung mit dem musikalischen Wirken der Verfolgten kann so die Perspektive der Jugendlichen auf die historischen Geschehnisse um die Perspektive derjenigen erweitert werden, die unmittelbar unter den Verfolgungen litten und durch ihre Musik versuchten sich dieser zu widersetzen. Neben der historischen Perspektive geht es den Initiator\*innen aber auch um das Lernen über jüdische Kultur und jüdisches Leben im Allgemeinen, sowohl in der Vergangenheit aber auch in der Gegenwart. Denn oft-



**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

## Haus des Erinnerns

„Das Leben war draußen,  
und ich war dort drinnen“

Zwangssterilisation und  
Ermordung im Rahmen der  
NS-„Euthanasie“ und ihre Opfer  
in Mainz und Rheinhessen

In dem Begleitband zur gleichnamigen  
Ausstellung der Stiftung „Haus des Erin-  
nerns – für Demokratie und Akzeptanz  
Mainz“ werden erstmals die Verbre-  
chen im Rahmen der NS-„Euthanasie“  
in der Region Mainz und Rheinhessen  
genauer beleuchtet. Neben dem Ein-  
blick in die Ausstellung vereint dieser  
Band Beiträge zur ‚Kindereuthanasie‘,  
zur ehemaligen Tötungsanstalt Hada-  
mar und dem Mainzer Medizinwesen.



Cornelia Dold, Hans Berkessel (Hg.)  
ISBN 978-3-7344-1517-3 176 S., € 18,90  
PDF: ISBN 978-3-7566-1597-1, € 17,99



ISBN 978-3-7344-1305-6, 160 S., € 14,90  
PDF: ISBN 978-3-7344-1306-3, € 13,99



ISBN 978-3-7344-1613-2 168 S., € 18,90  
PDF: ISBN 978-3-7566-1613-8, € 17,99

mals stellt der Kontakt Nur Ben Shaloms mit den teilnehmenden Schüler\*innen deren ersten Kontakt mit jüdischen Menschen überhaupt dar.

Elementarer Bestandteil in der Arbeit des Projekts „Lebensmelodien“ ist die öffentliche Aufführung der Stücke. Die Aufführungen geben den Schüler\*innen die Möglichkeit, ihre spezielle Art der Verarbeitung dieses Themas in Form ihrer eigenen Arrangements der Stücke zu präsentieren und so die Vielfaltigkeit der musikalischen Ausdrucksweisen deutlich zu machen. Gleichzeitig schaffen es diese öffentlichen Konzerte auch in die Gesellschaft hineinzuwirken und ein Bewusstsein für die Diversität jüdischen Lebens zu schaffen, das die Nationalsozialisten auszulöschen versucht hatten.

### **„Lebensmelodien“ als Teil einer Gedenkstättenfahrt des Landesmusikgymnasiums Rheinland-Pfalz**

Als erste Schule aus Rheinland-Pfalz verbanden Schüler\*innen und Lehrer\*innen des Landesmusikgymnasiums Rheinland-Pfalz (LMG) aus Montabaur nun im Juli 2023 ihre Arbeit am Projekt „Lebensmelodien“ mit einer Gedenkstättenfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz. Möglich wurde dies durch das Engagement des Schulpfarrers und Religionslehrers Christof Haxel-Schamuhn, der bereits seit einigen Jahren Gedenkstättenfahrten für die Schüler\*innen des LMG organisiert hatte und nun auf die „Lebensmelodien“ aufmerksam wurde. Der außergewöhnliche musikalische Schwerpunkt der Schule erlaubte es Haxel-Schamuhn und den weiteren beteiligten Lehrkräften über mehrere Monate hinweg intensiv mit den Schüler\*innen an der Ausgestaltung des Projekts zu arbeiten. Zum ersten Mal in der Geschichte des Projekts plante das LMG sowohl eine Aufführung der „Lebensmelodien“ vor Ort in der Nähe von Montabaur, als auch ein Konzert im polnischen Oświęcim.

Die Schüler\*innen befassten sich bei der Vorbereitung auf die Gedenkstättenfahrt daher nicht nur mit den historischen Geschehnissen, sondern versuchten ihre eigenen musikalischen Erkenntnisse in die Arrangements der Stücke einfließen zu lassen. Parallel zur Arbeit der Schüler\*innen bereitete Christof Haxel-Schamuhn als verantwortliche Lehrkraft des LMG in Zusammenarbeit mit dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Programmgestaltung für den Aufenthalt in Oświęcim vor, zu dem auch ein anderthalbtägiger Aufenthalt in Krakau gehörte. Wie bereits in den letzten Jahren wählte das LMG als Ort ihrer Gedenkstättenfahrt die Gedenkstätte des ehemaligen KZ Auschwitz aus.



Schüler\*innen des Landesmusikgymnasiums (LMG) RLP aus Montabaur bei ihren Auftritten



Schüler\*innen des Landesmusikgymnasium RLP vor dem Eingangstor des KZ Auschwitz

Im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz kann die Ausnutzung der Arbeitskräfte bis zum Tod (Auschwitz III, Arbeitslager Monowitz) und die systematische, industriell organisierte Ermordung von Millionen Menschen auf der Grundlage einer radikal umgesetzten rassistischen Politik verdeutlicht werden. Das ehemalige KZ Auschwitz ist zu einem der Symbole des Holocaust geworden; es ist jährlich Ziel hunderttausender Gedenkstättenbesucher\*innen. Die Darstellung der unterschiedlichen Verfolgengruppen und ihrer Ausbeutung und Ermordung bieten Grundlage für diverse thematische Schwerpunkte, die bei einer Gedenkstättenfahrt den Rahmen der inhaltlichen Arbeit bieten. Im Falle der Gruppe des LMG mit dem Fokus auf der musikalischen Verarbeitung der Shoah war es auch das Schicksal inhaftierter Musiker\*innen, die u. a. auch im bekannten Lagerorchester des Stammlagers Auschwitz I neben dem markanten Eingangstor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“ spielen mussten.

Die inhaltliche Ausgestaltung des Programms berücksichtigte dabei nicht nur den entsprechenden Fokus, sondern räumte den Schüler\*innen ebenfalls ausreichend Zeit für eine intensive Reflexion und gemeinsame Verarbeitung des Erlebten ein. Gerade der Punkt der eigenen Reflexion und Verarbeitung spiegelte sich dann auch in den musikalischen Darbietungen vor Ort wider.

Die Uraufführung der durch die Schüler\*innen des LMG arrangierten Werke fand dann am 7. Juli 2023 statt, am Abend vor Abfahrt der Gruppe nach Polen. Bewusst wurde dabei als Veranstaltungsort die evangelische Kirche im nahegelegenen Westerwälder Ort Mogendorf ausgewählt, symbolisiert diese doch – errichtet auf den Ruinen einer in der Pogromnacht 1938 zerstörten Synagoge – die wechselvolle Geschichte der deutschen Jüdinnen\*Juden. In Anwesenheit der Beauftragten für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen Rheinland-Pfalz, Monika Fuhr, und des Initiators der „Lebensmelodien“, Nur Ben Shalom, spielten

die Schüler\*innen sieben verschiedene Stücke und erläuterten die jeweils dahinterstehenden Biografien der verfolgten Künstler\*innen (<https://www.youtube.com/watch?v=pK7ov-8Ta2As>).

Mit ihren Instrumenten traten die Schüler\*innen einen Tag später die Reise nach Oświęcim an. Nach Führungen durch das ehemalige Stammlager Auschwitz I und das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in den ersten beiden Tagen der Gedenkstättenfahrt nutzten die Schüler\*innen die ihnen gegebenen Möglichkeiten zur Reflexion in selbstgewählten Kleingruppen. Dabei stand die künstlerisch-kreative Auseinandersetzung mit dem Erlebten im Vordergrund. Als großer Vorteil der Unterkunft im Zentrum



für Dialog und Gebet (CDIM) erwies sich die Möglichkeit einen großen, eigenen Raum nutzen zu können, in dem auch das selbstorganisierte Konzert stattfinden sollte. Die Schüler\*innen hatten mit diesem Raum, in dem auch ihre Instrumente lagerten, einen festen Anlaufpunkt, in dem sie sich trafen, gemeinsam musizieren oder auch arbeiten konnten. Die ersten Nachwirkungen der Uraufführung und die Reflexionen sowie Vorbereitungen auf das nächste Konzert gingen fließend ineinander über, als Schüler\*innen bspw. Teile der gespielten Stücke untereinander neu arrangierten oder auf anderen Instrumenten in ihrer Freizeit umzusetzen versuchten. Ein wesentlicher Faktor bei dieser ständigen musikalischen Begleitung der Fahrt durch die Schüler\*innen war ihre besondere Beschäftigung mit Musik, obgleich es durchaus Unterschiede bei der Intensität der musikalischen Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Schüler\*innen gab.

Im Vorfeld des selbstorganisierten Konzerts in Oświęcim war sich die Gruppe einig, dass mit diesem Konzert nicht nur die anderen Gäste der Unterkunft (zum Zeitpunkt des Aufenthalts zwei Gruppen aus Hessen und Sachsen-Anhalt) eingeladen werden sollten, sondern auch die polnischen Bewohner\*innen Oświęcims in dieses Konzert einbezogen werden sollten. Tatsächlich konnten so mehrere Einwohner\*innen der Stadt erreicht werden, für die der deutsche Geistliche Manfred Deselaers (seit rund 30 Jahren in Polen wohnhaft) die vorgestellten Biografien übersetzte.

Die ausgewählten Biografien der Schüler\*innen machten die grausame Vielfalt, der von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Menschengruppen deutlich. Am Anfang der Arrangements stand die Geschichte der Freiheitskämpferin Ida Pinkert, die das größte einzelne Massaker von Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD unter Beteiligung der Wehrmacht in der Schlucht von Babyn Jar auf dem Gebiet der ukrainischen Hauptstadt Kiew überlebte. Es folgte das Beispiel von Rabbi Nissan Mangel, der als kleiner Junge in einem Außenlager des KZ Mauthausen den Zusammenhalt der Häftlinge durch das Singen religiöser Lieder erlebte. Insbesondere die ausgewählten Beispiele des Zusammenhalts unter den Häftlingen in Extremsituationen beeindruckten die Schüler\*innen. In den verschiedenen Möglichkeiten zur Reflexion nach den Besuchen der jeweiligen Gedenkstätten berichteten die Schüler\*innen nun ebenfalls ein besseres Verständnis für die Umstände der recherchierten Geschichten zu haben. Insbesondere die unmenschlichen Haftbedingungen in den Baracken von Auschwitz-Birkenau und die Bedeutung des gemeinsamen Singens für die Häftlinge in ihren Blocks oder Baracken erschlossen sich nach deren Besuch noch einmal in einer neuen Art und Weise. Drei der ausgewählten Stücke befassten sich intensiv mit der Zeit in den Lagern von Auschwitz. Dass dabei neben den individuellen Biografien auch die

jeweiligen kulturellen Hintergründe für das Verstehen der jeweiligen Lieder wichtig ist, verdeutlichten die Schüler\*innen, indem sie nicht nur über die Biografie, sondern beispielsweise auch über die chassidischen Strömungen des Judentums berichteten. Gerade die Chassidim, eine Bewegung ultraorthodoxer Jüdinnen\*Juden, suchten nach ihrer Deportation in das KZ Auschwitz oftmals Trost und Erlösung im Rezitieren und Singen religiöser Lieder. Den besonderen Abschluss ihres Konzerts bildete für die Schüler\*innen das gemeinsame Chorarrangement des *Mikdash Melech*, der dritten Strophe aus dem *Lecha Dodi*, eines traditionellen Sabbatlies. Die Geschichte hinter diesem Stück bildet dabei auch die Brücke zwischen der Verfolgung in der NS-Zeit und dem Überleben und Weitertragen musikalischer Stücke, erzählt sie doch von dem Erlebnis zweier Brüder, die diese Melodie im Lager Częstochowa (Tschenstochau, Zwangsarbeitslager für Juden, Juni 1943 bis Januar 1945) aus dem Mund eines chassidischen Juden hörten, den sie später für tot hielten und erst über vierzig Jahre später durch Zufall in hohem Alter wiedertrafen. Ganz bewusst entschieden sich die Schüler\*innen dieses Lied als gemeinsamen Chor vorzutragen, und die eingängige Melodie trug sich durch die gesamte Zeit der Fahrt. Die positive Resonanz seitens der Konzertbesucher\*innen ermutigte die Schüler\*innen das Lied noch einmal gänzlich ohne die Begleitung durch das Klavier a cappella vorzusingen. Bereits zuvor, am Memorial im Lager Auschwitz-Birkenau hatten die Schüler\*innen nach ihren Führungen pausiert und gemeinsam das *Mikdash Melech* gesungen.

Und auch während ihrer Zeit in Krakau entschied sich die Gruppe spontan dieses besondere Lied vorzutragen. Während des Besuchs der ehemaligen Tempel-Synagoge, eine der liberalen Synagogen Krakaus vor der Besetzung durch die Nationalsozialisten, öffnete eine Schülerin ein Liederbuch und landete direkt beim *Lecha Dodi*. Daraufhin entstand spontan der Wunsch der Schüler\*innen dieses, auch für sie inzwischen so bedeutsame Lied, in der ehemaligen Synagoge zu singen. Insbesondere diese spontanen Momente der musikalischen Auseinandersetzung mit der Geschichte erlebten die Schüler\*innen als besonders intensiv.

Die Verbindung des Projekts „Lebensmelodien“ mit einer Gedenkstättenfahrt bedeutete schon bei der Vorbereitung eine neue, andere Herangehensweise bei der Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Shoah. Nicht nur die biografischen Hintergründe betroffener Personen sollten recherchiert werden, sondern die Schüler\*innen sollten sich intensiv mit einem musikalischen Zugang zur Geschichte beschäftigen. Es ist der hohen Eigenmotivation der beteiligten Lehrkräfte und vor allem der Schüler\*innen zu verdanken, dass bei dieser Fahrt die Verbindung zwischen inhaltlichem Lernen und der künstlerisch-kreativen Verarbeitung von Emotionen, die das Gelernte und Gesehene hervorgerufen hat, auf eine außer-

gewöhnliche Art und Weise gelungen ist. Elementare Bestandteile jeder Gedenkstättenfahrt sollten Gelegenheiten zur eigenen Verarbeitung und Reflexion der – zum Teil schwer belastenden – Erlebnisse für die Teilnehmenden sein. Mithilfe des musikalischen Zugangs können, wie das Beispiel der Gedenkstättenfahrt des LMG in Verbindung mit der Arbeit am Projekt „Lebensmelodien“ gezeigt hat, Schüler\*innen sowohl Anknüpfungspunkte für die inhaltliche Beschäftigung, aber auch wichtige Möglichkeiten zur eigenen Verarbeitung geschaffen werden. Gerade die international verständliche Sprache der Musik kann dabei ein wichtiger Schlüssel sein, durch den auch in Zukunft Jugendliche verschiedener Herkunft und Hintergründe Anknüpfungspunkte für die Beschäftigung mit der NS-Zeit und ihrer mörderischen Konsequenzen erhalten können.



Schüler\*innen des LMG vor dem Memorial im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

„ Staschek hatte [später] Glück gehabt. Und zwar hat er den Herrn Bethmann kennengelernt aus der alteingesessenen und vermögenden Frankfurter Bankiersfamilie Bethmann. [...] Er hat Staschek kennengelernt, und er hat ihm geholfen. Er hat ihm zu einer Wohnung in Frankfurt Sachsenhausen verholfen. Und er hat ihm geholfen, weil er Bilder gemalt hat und ausstellen wollte, Ausstellungs-räume zu finden, wo er das machen kann, und hat auch Kontakte zur Presse hergestellt. Und das war also jemand, der in meinen Augen für ihn ganz wichtig war, weil er auf einmal außer mir noch einen anderen Stützpunkt in Frankfurt hatte.“

Peter. E. Kalb über den Opfer-Zeugen Stanislav „Staschek“ Kaminski



Stanislav Kaminski: Reichskristallnacht, Frankfurt/Main, Juli 1994

ISBN 978-3-7344-1613-2



9 783734 416132 >



WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG



HAUS DES ERINNERNS  
FÜR DEMOKRATIE UND  
AKZEPTANZ  
STIFTUNG